Bergmännisches Journal.

Vierter Jahrgang.

Erster Band.

Herausgegeben

von

Alexander Wilhelm Köhler,

Secretair beym Churfürstl. Sächs. Oberbergamte zu Freyberg, öffentlichen Lehrer der Bergrechte bey der Bergacademie ebendaselbst, und der Leipziger ökonomischen Societät Ehrenmitglied.

Freyberg und Annaberg,
in der Crazischen Buchhandlung
1791.

Bergmännisches Journal.

Vierter Jahrgang.

Erster Band.

Zweytes Stück. Februar, 1791.

I.

Mineralogische Bemerkungen in den altaischen Gebirgen in Sibirien

(Mitgetheilt von Hrn. Hofrath Hermann zu Katrinenburg in Sibirien.)

I. In den Gegenden der Flüsse Kokosun, Katunja und Buchturma. *)

Der Anfang dieser mineralischen Untersuchungsreise geschah aus dem Dorfe Charlowa, welches an der Mündung der Ina, die in

*) Ich habe diese Bemerkungen, mit Hinweglassung alles dessen, was nicht zur Mineralogie gehört, aus einem in rußischer Sprache geschriebenen Berichte des Herrn Oberhüttenverwalters Schangin vom J. 1786 gezogen,

III.

Ein Wort

über die im vorjährigen Oktoberstücke dieses Journals beschriebenen Abdrücke in Bituminösen-Mergelschiefer.

(Vom Herrn Hofrath Blumenbach in Göttingen.)

Die in dem gedachten Stücke beschriebenen und abgebildeten Abdrücke in Bituminösen-Mergelschiefer sind allerdings überaus merkwürdig, nur zuverläßig nicht von Kinderhänden, sondern von Säugthieren irgend einer andern Ordnung, die ich mir aber nach den bloßen Abbildungen zu bestimmen, nicht getraue: vermuthlich doch entweder von palmatis oder von gliribus.

Daß N. I. von keinem Kinde und N. II. von keiner ungebornen menschlichen Leibesfrucht seyn kann (denn davon müßte das letztere Stück seyn, wenn es ein wahrer Anthropolith wäre,) zeigt bey beyden das Verhältniß der Röhren des sogenannten Vorderarms (der Elnbogenröhre, ulna, und der Speiche, radius,) zur vermeynten Hand. Jene sind für menschliche Proportion viel zu kurz und viel zu dick; aber völlig

so

so ist ihr Verhältniß zur Vorderpfote vieler Gattungen von Säugthieren aus dem Geschlechte der gedachten beyden Ordnungen.

Bey N. I. erhellet überdem das thierische aus der hakenförmigen Gestalt des vordern Glieds an der äußersten Zehe, die in einer authentischen Handzeichnung, die ich von diesem Stücke schon vor geraumer Zeit erhalten, an dieser Zehe, so wie auch an der innersten, noch weit deutlicher als eine thierische Klauen = Phalanx ausgedruckt war.

Bey N. II. aber aus der Form und Stärke des Gewindes an der Röhre des sogenannten Oberarms.

Sollte irgend ein Leser, der keine Gelegenheit hat, diese Punkte in der Natur zu prüfen, es der Mühe werth halten, so wird er doch wohl leicht ein Kupferwerk mit treuen Abbildungen von Knochen ungebohrner und ganz junger Kinder darüber nachsehen können; wie z. B. *Kerckringii osteogenia foetuum*, *Ruyschii thesauri anatomici*; *Albini icones ossium foetus* u. dgl. m.

Die angegebenen Verschiedenheiten sind zuverläßig, aber freylich so wenig auffallend, daß sie schwerlich jemand bemerken wird, der sich nicht gerade mit menschlicher und vergleichender Osteologie beschäftigt, oder dem solche Petrefacten nicht so interessant sind, daß er absichtlich eine genaue

Verglei-

Vergleichung damit anstellt. Hätte der übrigens sehr verdiente alte Scheuchzer eine solche Vergleichung mit seinem schönen Oettinger Fischschiefer vorgenommen, den ich bey meinem Aufenthalte in Zürich selbst in Händen gehabt und untersucht habe, so hätte er ihn nicht, wie so viele Naturforscher nach ihm, für das Beingerüst eines in der Sündfluth ertrunkenen Menschen (homo diluvii testis) gehalten. Hier war der Unterschied unendlich auffallender als bey den Abdrücken im Riegelsdorfer Bituminösen-Mergelschiefer, von welchem jetzt die Rede ist; auch würde ich selbst diese kleine Berichtigung kaum der Mühe werth halten, wenn sie nicht aus einer doppelten Ursache allerdings einiges Interesse erhielte.

Erstens nemlich, weil durchaus aller vom Studium der Petrefacten zu erwartende wahre Nutzen einzig und allein von der strengsten Genauigkeit in Prüfung und Bestimmung derselben abhängt. Der Mangel dieser Genauigkeit vermindert die Brauchbarkeit und den Werth einiger kostbaren und voluminösen Werke über diesen Theil der Mineralogie gar sehr: so wie hingegen gründliches Petrefactenstudium gewiß als eins der wichtigsten Hülfsmittel für die ganze Geognosie angesehen werden muß, da es über so viel wichtige Gegenstände derselben, z. B. über die genau zu unterscheidende Verschiedenheit der succeßiven Erdcatastrophen; über das relative Alter der Gebirgsarten überhaupt; über die Entstehungsart mancher Flözgebirgsarten insbeson-

besondere ꝛc. die lehrreichsten Aufschlüsse giebt. Denn so werde ich, um nur eins anzuführen, täglich mehr in der schon anderwärts von mir geäusserten Ueberzeugung bestärkt, daß auch bey der Streitfrage über die Entstehungsart des Basalts, solides Petrefactenstudium manches nützliches Licht geben könne.

Zweytens aber lohnt sich die obige kleine Berichtigung auch deshalb der Mühe, weil die Frage über die Existenz und selbst über die Möglichkeit wahrer Anthropolithen neuerlich unter den Geognosten so großes Aufsehen erregt hat. Mein unvergeßlicher Freund Camper z. B. hat seinen Unglauben an Anthropolithen, die oft der Gegenstand unsrer Correspondenz und unsers Gesprächs gewesen, mit ins Grab genommen. Er zog sogar eine cosmogenische Folgerung daraus, da er in den *novis actis acad. Petropolit.* vom J. 1784 sagt:

„Convictus cum maxime sum, orbem nostrum variis illis ac horrendis catastrophis fuisse expositum aliquot seculis, antequam homo fuit creatus: numquam enim huc usque, nec in ullo museo, videre mihi contigit verum os humanum petrifactum, aut fossile, etiamsi Mammonteorum, Elephantorum, Rhinocerotum, Bubalorum, Equorum, Draconum seu Pseudoursorum, Leonum, Canum-Ursorum, aliorumque perplura viderim ossa, et eorum omnium haud pauca specimina in Mus eo meo conservem.“

Den Grund dieser Folgerung habe ich nie einsehen können.

Daß unser Planet schon mehrere große Catastrophen erfahren haben müsse, wie C. auch hier sagt,

sagt, davon bin ich vollkommen überzeugt. Eine Totalrevolution z. B. wodurch der vormalige Meeresboden aufs Trockne versetzt worden, und von welcher sich alle die endlosen versteinerten Seegeschöpfe der Vorwelt in unsern Kalkflözgebirgen, das Heer von Ammoniten, Belemniten, Encriniten, Trilobiten und andern präadamitischen incognitis herschreiben: und hierunter Anthropolithen zu erwarten, wird wohl niemanden mehr beyfallen: denn nur Telliamed konnte diese Flözgebirge fürs Grab seiner Wassernixe und Seeweibchen halten, die ihm für sein cosmogenisches System freylich sehr unentbehrlich waren.

Aber warum sich nicht foßile Menschenknochen so gut wie foßile Knochen von Elephanten, Rhinoceren u. a. Landthieren der jetzigen Schöpfung und zwar der heißen Erdstriche, sollten erwarten lassen, die durch eine spätere Revolution mit samt ihrer damaligen Heimath nun in unsre kühlern Zonen versetzt worden, dawider sehe ich keinen Grund a priori, und finde hingegen Zeugnisse dafür a posteriori, gegen die sich meines Bedünkens wohl schwerlich etwas einwenden läßt.

Nur gleich eins anzuführen, so sagt Herr von Haller im 1sten B. seiner großen Physiologie:

„Nuper et *Heinze*, noster olim auditor, os frontis humanum suis cum sinubus superciliaribus, ad me misit, quod ex arenoso Thuringiae colle erutum fuerat. Id adeo in terram redierat, ut aquam siticulosum biberet, et brevi maceratione diffluerat; dissolutum, cum lavare vellem. Similia ossa Rhinocerotis, aquae bibula, Herzbergae eru-

ta, nunc coram dum scribo, habeo, et alia Elephanti a *Brukmanno*, cl. olim viro, ad cel. *Hollmannum* missa aque eo descripta."

Man kann doch wohl von Herrn von Haller präsupponiren, daß er das menschliche Stirnbein genau gekannt hat; und die Lagerstätte dieses Fossils war gerade in derselben Gegend wo vor- und nachher so viele merkwürdige Knochen von Elephanten, Rhinoceren, Schildkröten und andern indischen Landthieren aus der jetzigen Schöpfung ausgegraben worden.

So ist auch, wie ich schon anderwärts angegeben, hier im academischen Museum ein ausgegrabener Menschenschedel aus der hiesigen Gegend, der seinem jetzigen Ansehen, Korne, Festigkeit ꝛc. nach, vollkommen mit eben dem Rechte fossil genannt werden kann, als die Nashornknochen von Herzberg, oder als viele Bärenknochen aus der Gailenreuter Höle ꝛc.

Aber das bleibt ausgemacht, daß gewiß die bey weitem allerwenigsten derjenigen fossilen Knochen die vulgo für Anthropolithen ausgegeben werden, wirklich dergleichen sind. Und zu diesen blos vorgeblichen, rechne ich ohne alles Bedenken auch diejenigen, die der berühmte Herr Spallanzani neuerlich auf der Insel Cythera in so ungeheurer Menge gefunden zu haben versichern will! Der Grund meines Zweifels an der Zuverläßigkeit dieser Versicherung beruht theils auf den Stücken selbst, woraus er seinen Schluß zieht; das sind nehmlich einige Fingerknöchel, Stücken von Schienbeinen u. dergl. wovon er ein paar so ganz unbestimmbare Fragmente hat in Kupfer stechen lassen, daß ich den Anatomen sehen möchte, der daraus etwas entscheidendes zu folgern sich erdreisten dürfte; theils aber auch auf der vollkommenen Gleichheit dieser Knochen auf Cythera und ihrer Lagerstätte und der Steinarten worin und womit sie zusammencamentirt worden ꝛc. mit denen auf Gibraltar, die bekanntlich auch so oft für Menschenknochen ausgegeben worden, ohne daß sich bey der neuern genauern Untersuchung derselben auch nur eine einzige sichere Spur davon gefunden hätte, ich habe selbst durch die Güte eines Freundes ohnlängst eine ganze Kiste voll dieser Knochen von Gibraltar erhalten, habe sie Stück für Stück sorgfältig geprüft, und unter allen auch nicht eins gefunden, das ich für einen wirklichen Anthropolithen ansehen könnte. Göttingen im Febr. 1791.

Joh. Fr. Blumenbach.